

WIE VIEL GEFOLGE HAT DER ‚FÜRST‘? KELTISCHE GESELLSCHAFT UND DEMOGRAPHIE IN DER REGION TRIER

von Hans Nortmann

Es gibt eine archäologische Epoche, in der sich das weitere Mittelrheingebiet in besonderem Maße auszeichnet, wo es mit glänzenden Sondererscheinungen in Form reicher Gräber aufwartet (Abb. 1-3). Es ist dies die frühkeltische Zeit zwischen 520 und 320 vor Chr.¹ Zu dem bekannten Phänomen soll hier eine kleine Synthese versucht werden.² Dabei müssen auch einige bequeme Sprach- und Denkkonventionen in Frage gestellt werden, auch wenn sie hierzulande nicht unbeträchtlich zum regionalen oder lokalen Selbstbewusstsein beitragen. Die angesprochenen glänzenden Erscheinungsformen waren und sind ja Anlass, hier auch glänzende Titel zu vergeben oder doch entsprechende deutende Assoziationen zu wecken.³ Aus den im Vergleich relativ ‚reichen‘ Gräbern werden da gleich ‚Fürstengräber‘, aus mehr oder weniger zeitgleichen Befestigungen⁴ entsprechend womöglich ‚Fürstensitze‘. Gewiss entspricht die Wortwahl fachlichen Konventionen mit halbwegs umrissenen Inhalten, doch vermittelt die plastische Benennung spätestens mit der Popularisierung ein wohl eher fragwürdiges Bild. Bemerkenswert sind die Hintergründe zur Anlage dieser reichen Gräber allemal, sind sie doch mit der Entstehung einer typisch keltischen Kultur gegen 450 vor Chr. engstens verknüpft, zeitlich ohnehin, aber auch sachlich. Wo nun ein ‚Fürstengrab‘ ist und dann ja wohl ein ‚Fürst‘ gewesen sein sollte, muss es auch eine Normalität, also ein ‚Gefolge‘ gegeben haben, auf das der ‚Fürst‘ sich stützte. Dieser Hintergrund von Normalität verdient besondere Beachtung. Die bemerkenswerten kulturellen Sondererscheinungen aus knapp 200 Jahren stehen ja nicht für sich. Gerade hierzulande und fast nirgendwo so gut wie hier lassen sich die reichen Gräber und die Formierung des Keltischen im Zusammenhang einer längeren Entwicklung, gleichsam auf dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Normalzustandes und in ihrer landschaftlichen, räumlichen Verankerung beurtei-

len. Versucht sei hier also eine Antwort auf die Frage, was da historisch los ist und was hinter diesen zwei Jahrhunderten Ausnahmereischeinungen stecken könnte.

Zunächst sind dazu noch einmal die Grundzüge der angesprochenen Sondererscheinungen reicher Gräber in den Blick zu nehmen, die hier durchgängig mit dem neutralen Begriff ‚Prunkgräber‘ angesprochen werden.⁵ Danach wird das soziale Umfeld thematisiert und mit neueren Forschungsergebnissen zu Demographie und räumlicher Ordnung konfrontiert. In einem letzten Schritt sollen dann beide Stränge gebündelt und eine historische Deutung versucht werden.

Frühkeltische Prunkgräber

Die Beurteilung der gesamten frühkeltischen Epoche beruht vornehmlich auf der Auswertung von Grabfunden. Die gleichzeitigen Siedlungen sind eher weniger gut bekannt. Sie spielen für unser Thema aus verschiedenen Gründen hierzulande aber nur eine untergeordnete Rolle. Gräber, also Behandlung und Ausstattung der Toten, sind ein kollektives Ritual der Selbstdarstellung, der Repräsentation. Dabei gilt es eine wichtige, leider oft verwischte Unterscheidung fest zu halten: Im Ritual tritt uns ein Verhaltensmuster entgegen, nicht schon die historische soziale Wirklichkeit selbst.

Als Neuerung ohne Vorbild in der Region verzeichnen wir nun um 520 vor Chr. das Auftreten reicher Gräber oder Prunkgräber⁶ (Abb. 3).

Im Wesentlichen fünf Aspekte machen den Reichtum oder die Besonderheit dieser Prunkgräber aus und sondern sie von den gewöhnlichen Bestattungen ab:

- 1.) Wagen- oder Reiterausstattung (Abb. 5-6),
- 2.) Goldobjekte (Abb. 2; 7-8; 21),
- 3.) Ausstattung mit südeuropäischen Luxusgütern, sog. Importen (Abb. 1-2; 9-10; 21),
- 4.) kunsthandwerklich herausragende Einzelstücke (Abb. 2; 6-8; 11-12; 21) und schließlich
- 5.) ein ungewöhnlich aufwändiger Grabbau, oft in abgesetzter Lage (Abb. 14; 16-19) zum Normalfriedhof.

1 Grundlagen Joachim 1968; Haffner 1976; Nortmann 1993.

2 Im Wesentlichen bereits niedergelegt bei Nortmann 2002b; ders. 2003; ders. 2005; ders. 2007; ders. 2012b; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004. Soweit nicht anders angegeben, fußen die Ausführungen auf diesen Vorarbeiten. Vgl. auch Nortmann 2002a; ders. 2006a; ders. 2010; ders. 2012a.

3 Nortmann 2005.

4 Vgl. Nortmann 1999a; ders. 2009.

5 Kossack 1974.

6 Haffner 1976, 136-144, Liste 1-2 (Adelsgräber); Nortmann 1993; Echt 1999, 255 ff. (Fürstengräber); Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, 191-197, Tab. A.



Abb. 1: Bitburg, Kreis Bitburg-Prüm. Eines der frühesten mittelrheinischen Prunkgräber mit oberitalischer Bronzesitula
[Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].



Abb. 2: Schwarzenbach, Kr. St. Wendel, Grab 2. Spätes Prunkgrab mit Goldarmring und etruskischem Bronzegeschirr
[Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

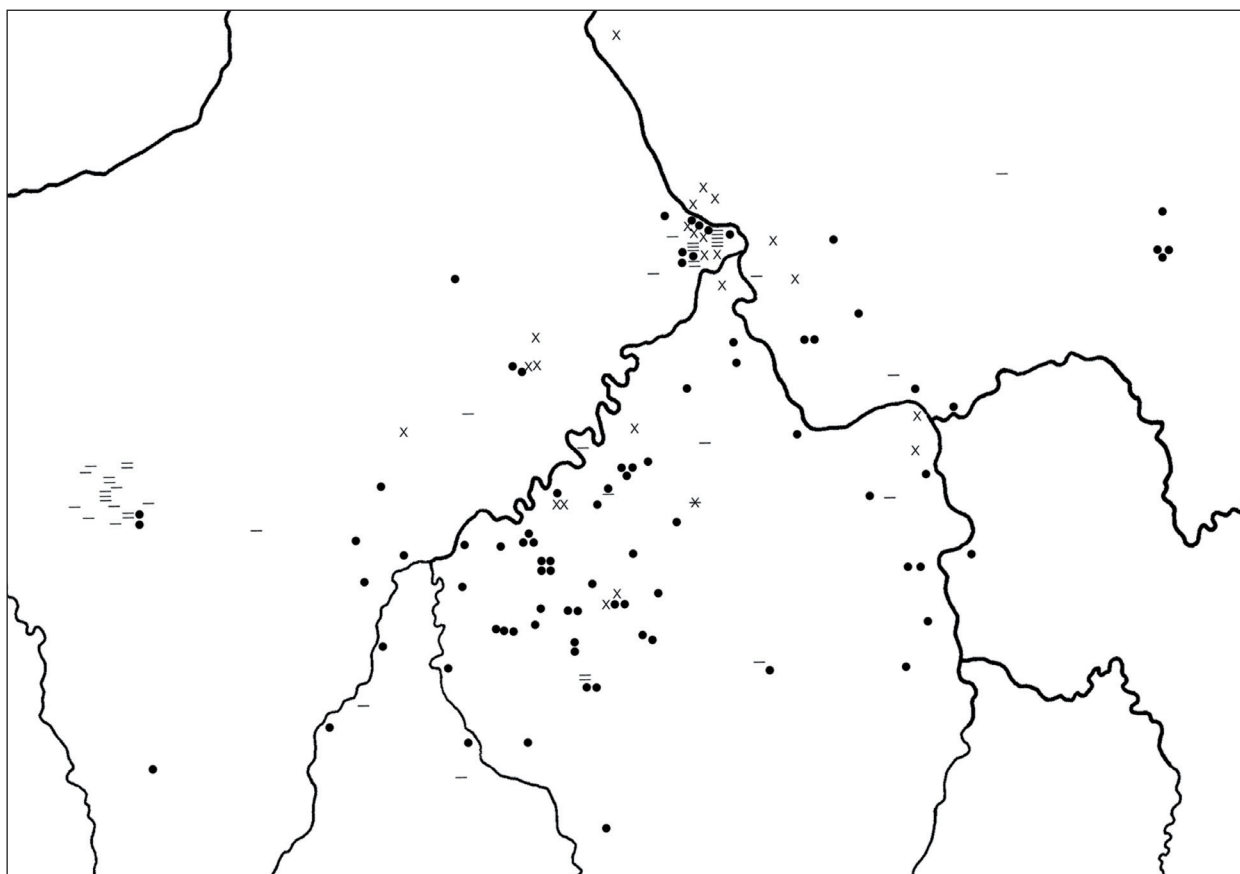


Abb. 3: Prunkgräber um 520-340 v. Chr. (●), davon gesondert ausgewiesen nur durch Wagen (-) oder nur durch Metallgeschirr (x) ausgezeichnete Prunkgräber [nach Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004].

Zwischen der Pfalz und der südlichen Kölner Bucht, dem östlichen Luxemburg und der hessischen Wetterau sind etwa 130 Prunkgräber bekannt, die eines, oft aber mehrere dieser Kriterien erfüllen (Abb. 3).⁷ Zwischen Böhmen und der Champagne gibt es zur gleichen Zeit vergleichbare Sondererscheinungen, doch handelt es sich am Mittelrhein um die massivste Konzentration von Prunkgräbern der Epoche.

Dieser gleichsam schlagartig einsetzende Verbund ist regional neuartig. In der gesamten Kulturgeschichte sind Prunkgräber aber ein wiederkehrendes Phänomen.⁸ Zwischen Schwaben und Burgund sind ein Jahrhundert früher bereits ähnliche Sondererscheinungen zu verzeichnen (Abb. 4). Die dortigen sog. Fürstengräber der nordwestalpinen Späthallstattkultur erlöschen zeitlich kurz nach dem Auftreten der mittelrheinischen Prunkgräber. In der Forschung wurde und wird dies gleichsam als Ablösung und irgendwie zusammenhängende Verlagerung von Macht und wirtschaftlicher Potenz aufgefasst.⁹

Dieser südwestdeutsch-schweizerisch-ostfranzösische Raum ist zweifellos auch anregend gewesen für das, was am Mittelrhein geschieht.

- 1.) Bereits die ersten, noch vierrädrigen Wagen aus mittelrheinischen Prunkgräbern folgen technisch und in ihrem Charakter als Repräsentationsgefährte südwestdeutschen Vorbildern.¹⁰ Noch in der Frühphase setzt sich am Mittelrhein aber die Ausstattung mit leichten zweirädrigen Wagen durch (Abb. 5), die ersten ihrer Art in Mitteleuropa. Die Anregung kommt zweifellos aus dem Mittelmeerraum über Italien. Das Wagenfahren, später auch das Reiten (Abb. 6), demonstrieren Rang und Prestige des Besitzers, mit den Worten von G. Kossack als „aufwendiges Zeremoniell bei feierlichem Anlaß“¹¹, ob bei der Paradevorfahrt, beim Wettrennen mit Gleichrangigen oder beim Streitwageneinsatz im Krieg. Mögen Wagen bei den damaligen Gegebenheiten auch von geringem praktischen Nutzen gewesen sein, so stellen sie als die mit aufwändigsten handwerklichen Spitzenerzeugnisse doch zweifellos einen großen Wert dar. Allein die Wagenausstattung im Grab kennzeichnet den Toten als vergleichsweise vermögend und als Mitglied der Oberschicht.
- 2.) Bei der Ausstattung mit Goldobjekten ist das vielleicht nicht ganz so eindeutig, da es sich vielfach nur um geringe Mengen handelt, vielfach etwa hauchdünne Blecharbeiten (Abb. 8). Die Fundstatistik zeigt aber,

7 Echt 1999, 293 ff.; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, Tab. A; Nortmann 2005, Anhang.

8 Kossack 1974.

9 Kimmig 1983; Brun 1993; Sievers 2002; Baitinger 2002; Krauß 2006.

10 Pare 1987; Pare 1989, 438; Egg / Pare 1993; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, 193; Tab. A.

11 Kossack 1974, 31.

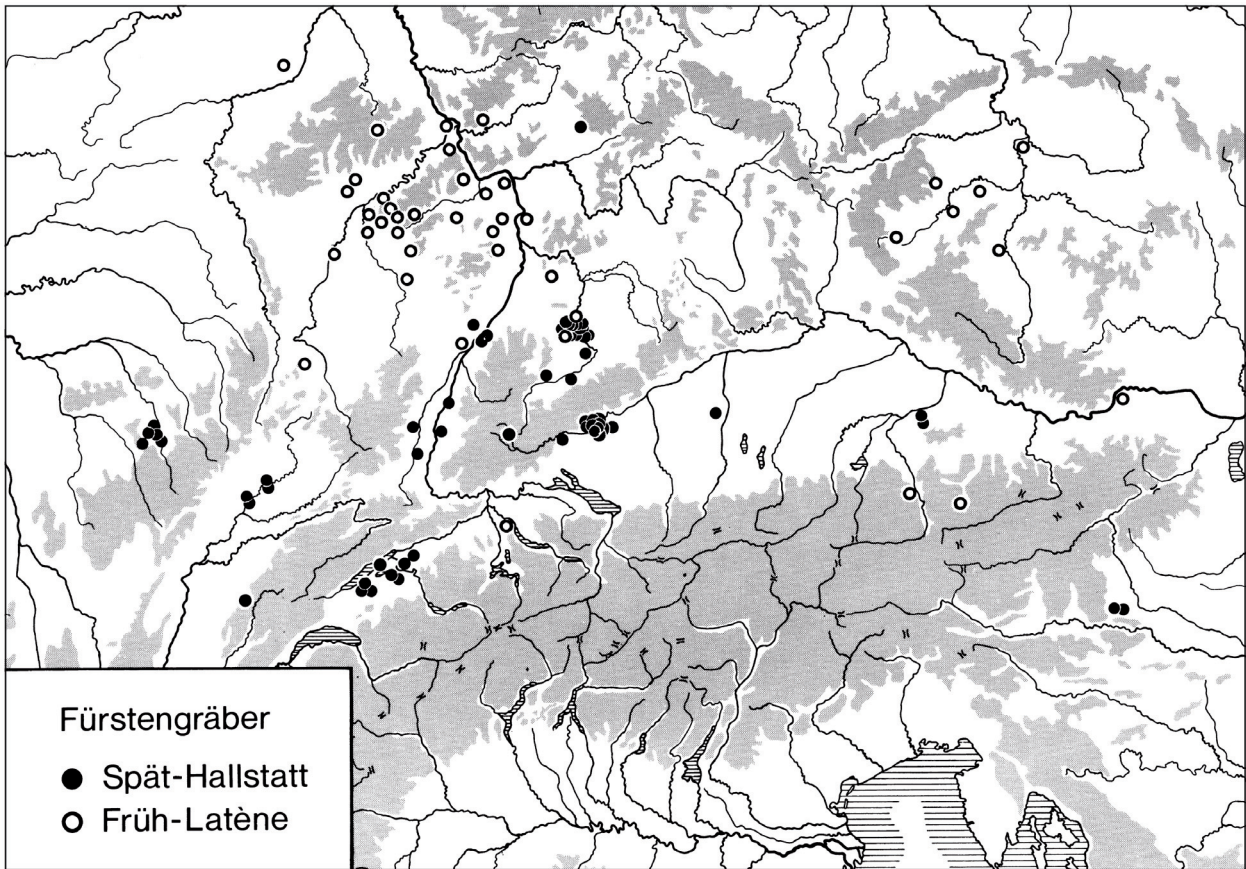


Abb. 4: Ältere und jüngere Prunkgräber des 6.-4. Jahrhundert v. Chr. [nach Kimmig 1983].



Abb. 5: Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Wagengrab Hügel 6 im Zuge der Ausgrabung [Foto: Rheinisches Landesmuseum Trier].

dass Gold so gut wie ausschließlich in Bestattungen gefunden wird, die auch sonst Prunkgräberstatus haben.¹² Gold hat offensichtlich *per se* auszeichnenden Charakter und wird auch bei der Verarbeitung für solche Repräsentationsobjekte in Dienst genommen, die den sozialen Rang unterstreichen: Schmuck (Abb. 2; 7-8; 21), Waffen oder Trinkhörner.



Abb. 6: Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich, Reitergrab Hügel 1. Bronzenes Halsgehänge für ein Paraded Pferd [Foto: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz].

¹² Nortmann 2005, Anhang; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, 195, Tab. A.



Abb. 7: Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 3. Goldarmring und Goldfingerring [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].



Abb. 8: Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 1. Goldzierscheibe auf Bronze- und Eisenunterlage, ursprünglich mit Bernstein und Koralle besetzt [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].



Abb. 9: Bronzesitulen aus Grabfunden von Bitburg, Kreis Bitburg-Prüm, Gillenfeld, Kreis Daun, und Horath, Kreis Bernkastel-Wittlich [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

3.) Bei den mediterranen Importen handelt es sich fast ausnahmslos um metallenes Trinkgeschirr.¹³ Unter praktischen Gesichtspunkten notwendig sind diese Gefäße eher nicht, wohl aber mehr oder weniger ansehnlich und daher repräsentativ. In Italien gehören jene Eimer, Kannen, Becken, Schöpfer u. a. m. zum gehobenen Tafelluxus der Oberschicht. Begehrt sind diese Gefäße hierzulande wohl hauptsächlich als Bestandteile eines fremden Lebensstils. Es sind zudem Handwerksprodukte auf einem technischen Niveau, das in Mitteleuropa zu dieser Zeit nicht erreicht wird. Letztlich handelt es sich aber auch nur um routinierte Serienfertigungen. Eine Sensation stellen diese Stücke dadurch dar, dass sie über die Alpen und seinerzeit immense Distanzen bei mitteleuropäischen Empfängern angekommen sind und die erstmalig direkte Kontaktaufnahme zwischen Mittelrheingebiet und Italien bezeugen. Der weite Weg als Aufwand erhöht den materiellen Wert zweifellos ungemein. Er unterstreicht, wie stark die Motivation der heimischen Oberschicht war, sich über solche Versatzstücke einer fremd-attraktiven Lebensart anzunähern. Wie der Kontakt und die Kenntnisnahme Südeuropas im Einzelnen zustande kamen, ist nach wie vor ein Forschungsproblem. Gewiss spielte hier das südwestdeutsche Zwischengebiet mit seinen älteren Beziehungen nach Italien eine wichtige Rolle. Insgesamt sind aus dem Mittelrhein-

gebiet etwa 90 Importgefäße aus Gräbern bekannt. Die ältesten davon sind noch wenig eindrucksvoll. Es sind Bronzeblecheimer (Situlen), die aus dem westlichen Oberitalien stammen, z.B. aus der Region Como (Abb. 1; 9).¹⁴ Ansehnlicher ist eine zweite Welle von Bronzegefäß aus Etrurien, also eher Mittelitalien (Abb. 2; 10; 21). Als Träger pflanzlicher und figürlicher Verzierung bricht dieses exotische Einfuhrgut in Mitteleuropa ein seit Jahrtausenden bestehendes Bildtabu auf und löst dabei eine stilistisch-religiöse Neuorientierung der keltischen Welt aus.

4.) Auf die geistesgeschichtlich überaus bedeutsame keltische Stilwende¹⁵ kann hier nicht näher eingegangen werden. Sie zeigt sich jedoch zunächst fast ausschließlich in technisch, gestalterisch und materiell hochrangigen Ausstattungsstücken der Prunkgräber: Schmuck (Abb. 2; 7-8; 11-12; 21), Paradedawen (Abb. 21), Bronzegefäße, Trinkhörner, Wagen- und Pferdeausstattung (Abb. 6), sogar Steinskulpturen. Auf dieser höchsten sozialen Ebene wird bei solchen Prestigegütern ein Austausch- und Beziehungsnetz über die ganze keltische Welt hin deutlich. Parallel zur Schöpfung solcher Auftragsarbeiten eignet sich das heimische Handwerk bislang nicht gekannte Fertigkeiten an,

13 Nortmann 2005, Anhang; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, 193-195, Tab. A.

14 Nortmann 1998; ders. 1999b, 99-126.

15 Jacobsthal 1944; Frey 1980; Echt 1999, 223 ff.; Megaw / Megaw 2001; Frey 2002; Müller 2009, 97-104, Kat. Nr. 6-11; Müller 2012, 46-52; vgl. exemplarisch Nortmann 1997; ders. 2006b.



Abb. 10: Etruskische Bronzegefäße und heimische Nachbildungen in Ton aus Grabfunden von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg, Hochscheid, Kreis Bernkastel-Wittlich, und Sien, Kreis Birkenfeld [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

z. B. Treiben, Metaldrehen, Löten, Glasverarbeitung u. a. m.

- 5.) Die Absonderung der Prunkgräber durch abgesetzte Lage und Aufwand für das Grabdenkmal ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Solche Lagemerkmale sollen unten noch einmal aufgegriffen werden.

Prunkgräber dürfen als demonstratives soziales Handeln verstanden werden, das sich in den eben überblickten Merkmalen für uns fassbar niederschlägt. Wen oder was demonstrieren solche Bestattungen nun?

Prunkgräber sind vorzugsweise, allerdings nicht ausschließlich Kriegerern zugeordnet. Zwei Kindergräber, darunter das Grab eines noch nicht heiratsfähigen Mädchens, legen aber nahe, dass Familienzugehörigkeit für die Auszeichnung maßgebend war.¹⁶ Zweifellos fassen wir in den Prunkgräbern die Oberschicht, die Spitzen der lokalen Lebensgemeinschaften. Es sind am gleichen Ort allerdings immer nur wenige einzelne innerhalb einer engen Zeitspanne, die so herausgehoben werden. Nie

ist es eine längere Generationenfolge der maßgebenden („Adels-“) Familie, nie das ausgeglichene Geschlechts- und Altersverhältnis, das man für einen abgesonderten Familienverband erwarten müsste.

Sicherlich dürfen wir die Existenz einer wie auch immer gearteten Oberschicht und ihr Geltungsbedürfnis für die gesamte jüngere Menschheitsgeschichte voraussetzen. Diese dauerhaft wirksamen Faktoren reichen aber eben nicht aus, den vorübergehenden Brauch der Anlage von Prunkgräbern befriedigend zu erklären.

In der Ausstattung der Prunkgräber drückt sich auch eine klare Tendenz aus: von schlichten Anfängen um 500 v. Chr. (z. B. Abb. 1) zu immer größerem Aufwand (z. B. Abb. 2; 21) nach 400 v. Chr. Mit einigen der auffälligsten Bestattungen hören Prunkgraberscheinungen kurz nach der Mitte des 4. Jahrhundert v. Chr. einfach auf,¹⁷ ohne dass bei den gleichzeitigen Normalbestattungen ungewöhnliche Umbrüche zu verzeichnen wären.

Prunkgräber drücken immer auch die Verfügung über wirtschaftliche Ressourcen aus. Lassen wir vorerst einmal ungeklärt, wie der vorgeführte Aufwand bemessen

¹⁶ Hoppstädten, Hügel 1, und Bescheid, Hügel 9: Haffner 1976, Katalog Nr. 8, Liste 2,15; Husty 1990; Haffner / Lage 2009, 95-103.

¹⁷ Schlusspunkt ist das Grab von Waldalgesheim: Joachim 1995.



Abb. 11: Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 1. Bronzegürtelhaken mit Koralleneinlage [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

und eingeschätzt werden kann. Es ist dann aber immer noch die Frage, ob die Prunkgräber vor allem einer Zunahme von Reichtum zuzuschreiben sind oder nur einem neuen Bedürfnis, Reichtum demonstrativ einzusetzen. Auch eine Kombination ist natürlich denkbar. Im Hinblick auf die erste Ursache, Wohlstand, würde man nach der Quelle des neuen Reichtums fahnden. Im zweiten Fall, Geltungsdrang, nach einem plausiblen Motiv. In beiden Fällen müsste man aber nicht nur für das Einsetzen der Prunkgräber eine Antwort finden, sondern auch einen Erklärungsansatz für das Ende.

Gerade im Zusammenhang mit der offensichtlichen Verlagerung des Phänomens Prunkgräber am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. von der nordwestalpinen Randzone nach Norden (Abb. 4) ist tatsächlich früh über wirtschaftliche Veränderungen nachgedacht worden.

Eine Denkrichtung drückte sich 1965 in einem programmatischen Aufsatz von J. Driehaus aus in dem Titel ‚Fürstengräber und Eisenerze‘.¹⁸ Angeregt durch die scheinbar regelmäßige Nähe von Prunkgräbern und geeigneten Eisenlagerstätten wurde der neue „Reichtum“ mit einem gleichsam monopolartigen Zugriff auf den damals noch neuen Rohstoff Eisen verknüpft. Aber fast nichts von diesem Ideengebäude hatte Bestand: Eisenerz ist nämlich vielerorts reichlich verfügbar und wurde auch und gerade dort im großen Stil abgebaut und verhüttet, wo Prunkgräber fehlen. Der regelmäßig enge räumliche Bezug zwischen Montanrevier und Prunkgrab war ein Trugbild. Im Gegenteil zeichnet sich deutlich ab,

dass Prunkgräber in der Großregion bei jedem Friedhof bzw. jeder einzelnen Siedlungsgemeinschaft zu erwarten sind (Abb. 16-19), auf jeden Fall auch dort, wo keinerlei Bodenschätze anstehen. Größe und Tragfähigkeit der zu Prunkgräbern gehörigen Einzugsbereiche sind unten noch näher zu betrachten. Auch Gedankenspiele über andere Reichtumsquellen, z. B. Salz oder Verkehrskontrolle, mit denen das Mittelrheingebiet in einer Art Wirtschaftskonkurrenz eine mitteleuropäische Vorrangposition hätte gewinnen können, kann man verwerfen. Zudem: Wenn an einen wirtschaftlichen Aufstieg des Mittelrheingebietes auf der Basis von Bodenschätzen gedacht wird, stellt sich die Frage nach den Ursachen des Abstiegs umso dringlicher, da Bodenschätze in der Regel ja langfristig verfügbar sind.

Eine andere Denkrichtung knüpft für die um 500 v. Chr. zu beobachtende Verschiebung von Prunkgräbern von der nordwestalpinen Randzone nach Norden an die Tatsache an, dass in beiden Regionen südeuropäische Güter im Spiel sind. „Niedergang“ und neuer „Reichtum“ gründen sich in dieser Vorstellung auf eine räumliche Verlagerung der transalpinen Handelsnetze. Abgesehen davon, dass man nicht so recht weiß, welche für Südeuropa attraktiven Warenströme da gemeint sind: Die Vorstellung ist wohl etwas naiv, dass die nordwestalpinen Transitregionen sich erst im 6. Jahrhundert v. Chr. selbst an italischen Luxuswaren erfreuen und sie später, seit dem 5. Jahrhundert v. Chr., dann nur noch an die neureichen Emporkömmlinge der Mittelrheinzone weiterreichen. Aus geographischen Gründen ist es ja unabweisbar, dass alle südeuropäischen Luxuswaren ihren

¹⁸ Driehaus 1965.



Abb. 12: Hochscheid, Kreis Bernkastel-Wittlich, Hügel 1. Eiserne Gürtelgarnitur [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

Weg zum Mittelrhein über die oberrheinische Transitzone genommen haben.

Die auf die Massierung repräsentativer Grabausstattungen gestützte Vorstellung über eine wirtschaftliche oder sogar politische Dominanz der frühkeltischen Mittelrheinzone steht also auf wackeliger Grundlage. Man könnte sagen: Der Eindruck der repräsentativen Geste wird mit der Substanz verwechselt. Stellen wir mögliche Erklärungsalternativen noch etwas zurück und wenden uns zunächst der räumlichen Ordnung zu.

Der aus den letzten 180 Jahren bekannte Bestand an Prunkgräbern (Abb. 3) stellt in einer intensiv genutzten Kulturlandschaft (Abb. 14) naturgemäß nur eine extrem vom Zufall abhängige Restüberlieferung dar. Vorzugsweise in einigen abgelegenen Mittelgebirgslagen zeigt die erhaltene Stichprobe aber doch exemplarisch die kleinräumige Nachbarschaft der sozialen Spitzen:

Am Südfuß des siedlungsfreien Waldrückens zwischen dem rheinland-pfälzischen und saarländischen Hunsrück finden sich zwei der prominentesten Prunkgräbergruppen, Weiskirchen und Schwarzenbach (Abb. 2; 7-8; 21), beide schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt, in einer Distanz von 16 km.¹⁹ Dazwischen sind in Sitzerath und Gehweiler mittlerweile weitere Prunkgräber aufgetaucht, was auf einen Durchschnittsabstand von 6 km hinausläuft.²⁰ Am Nordwestrand des Hunsrückkammes sieht es bei Thomm – Bescheid – Rascheid

mit 6,5 km Mitteldistanz ganz ähnlich aus (Abb. 16-18).²¹ In allen Fällen sind die so benachbarten Prunkgräber im Großen und Ganzen der gleichen Zeitschicht um 400 v. Chr. zugehörig. Es sind auch von der Ausstattung her annähernd gleichrangige Zeitgenossen – je nachdem vielleicht auch Rivalen – fast in Sichtweite zueinander.

Frühkeltische Friedhöfe

Verlassen wir nun vorerst diese Sonderbestattungen und wenden uns den gewöhnlichen Friedhöfen zu. Eine Bestattungsgemeinschaft drückt ja bereits eine soziale Gemeinschaft der Lebenden aus. Bei vollständiger Erfassung sollte ein Friedhof also Aufschluss geben über Größe und Aufbau dieser Gemeinschaft. Seit 600/560 v. Chr.²² setzt sich im Mittelrheingebiet durchgängig die Sitte der Bestattung in Grabhügeln durch (Abb. 13), ein Brauch der bis 250 v. Chr. Bestand hat. Die Entwicklung bis dahin und danach braucht uns hier nicht zu interessieren, da das Prunkgräberphänomen genau in der Mitte jener Zeitspanne liegt, die uns als Hintergrund dienen soll.

In diesem Zeitraum 600-250 v. Chr. herrschen für die Archäologie gleichartige Beobachtungsbedingungen. Einerseits ist durch die jüngere Landnutzung der Bestand an erhaltenen Grabhügeln, erst recht an annähernd vollständigen Grabhügelfriedhöfen stark zu-

19 Haffner 1976, Kat. Nr. 15; 21-22, Liste 2,48-49.57-58.61.

20 Reinhard 2003, Kat. Nr. 20; 298.

21 Haffner 1976, Kat. Nr. 13; 18; Liste 2,40-42.53; Haffner / Lage 2009; Nortmann 2002b, Abb. 4-6.

22 Zur Datierung vgl. Nortmann 2007, 13-14.



Abb. 13: Enkirch, Kreis Bernkastel-Wittlich. Grabhügel [Foto: Rheinisches Landesmuseum Trier].



Abb. 14: Pellingen, Kreis Trier-Saarburg. Im Acker verschliffene Großgrabhügel [Foto: Rheinisches Landesmuseum Trier].

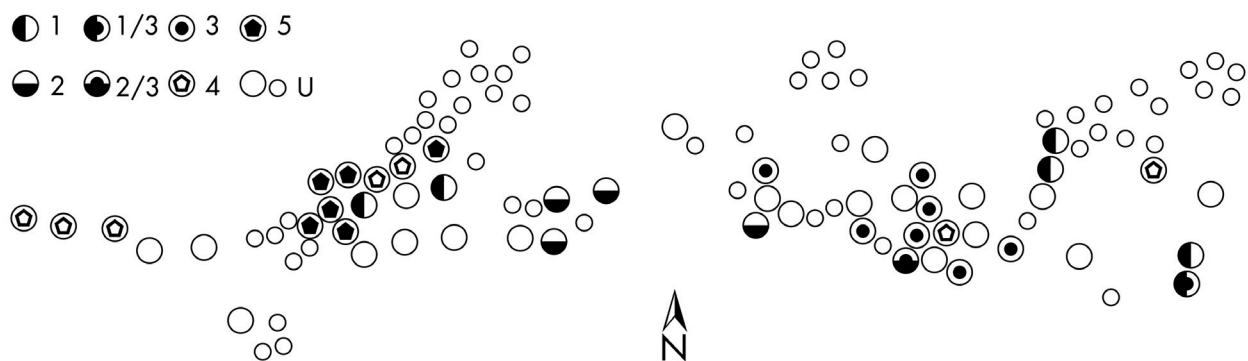


Abb. 15: Bassenheim, Kr. Mayen-Koblenz. Hügelgräberfeld mit Belegung in 5 Phasen (1-5; U unbekannt) von zwei ältesten Kernen aus [nach Nortmann 1999].

sammengeschmolzen (Abb. 14). Andererseits lässt sich über die wahrnehmbar erhaltenen Grabhügel die Ausdehnung des Gesamtfriedhofs besser beurteilen als durch einen zufallsgesteuerten Grabungsausschnitt. An zwei Beispielen lassen sich dieser Zusammenhang und das Aussehen eines typischen Grabhügelfriedhofes verdeutlichen:

Auf einem Höhenrücken bei Bassenheim durchschneidet die Autobahn Trier - Koblenz ein Feld von 103 Grabhügeln mit einer Ausdehnung von 1000 m (Abb. 15). Die beim Straßenbau vernichteten Hügel konnten glücklicherweise zuvor untersucht werden und liefern einen ausreichenden Querschnitt durch die Belegung des Friedhofs.²³ Dass es sich um einen geschlossenen Friedhof handelt, geht nicht nur aus dem hier einigermaßen eindeutig zusammenhängenden Verteilungsbild hervor. Die nachweisbaren Bestattungen decken auch die gesamte Zeitspanne der Grabhügelsitte vom 6. bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. ab und dies in einer sukzessiv voranschreitenden Belegungsfolge von zwei ältesten Kernen im Zentrum zu den jeweiligen Randbereichen hin. Das Phänomen, dass innerhalb der Friedhofsgemeinschaft noch zwei Untereinheiten fassbar sind, wird uns unten noch einmal begegnen. Jeder Grabhügel wird zunächst für einen einzelnen Toten angelegt, doch kommt es öfters, meist im direkten zeitlichen Anschluss, zu einer oder wenigen Nachbestattungen. Bassenheim nähert sich mit 1,44 Bestattungen pro Hügel stark dem statistischen Mittelwert im Mittelrheingebiet von 1,5 an. Wir können daher in Bassenheim in gut 300 Jahren knapp 150 Bestattungen erwarten.

Auf der Hunsrückhöhe bei Osburg südöstlich von Trier ist ein ehemals über 1600 m ausgedehntes Hügelgräberfeld von 110 Grabhügeln mittlerweile vollständig zerstört, wurde aber frühzeitig in einem Plan festgehalten (Abb. 16 Westteil).²⁴ Die gruppenweise Verteilung der Hügel mit kleineren Lücken wirkt weniger geschlossen, bestätigt aber mit einer größeren Stichprobe bekannter Gräber in wesentlichen Zügen den Befund von Bassenheim: Das Gräberfeld beginnt im 6. Jahrhundert v. Chr. mit einem Belegungskern im Osten und entwickelt sich von dort bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. bei aller lockeren Streuung kontinuierlich entlang des Höhenrückens nach Westen. Insgesamt dürfen wir hier in gut 300 Jahren etwa 130 Bestattungen erwarten.

Von den meisten Hügelgräberfeldern, die als Gesamtheit 1-2 km lang sind, sind nur Ausschnitte oder die erwähnten Teilgruppen erhalten. Vor allem in den abgelegenen, bewaldeten Randzonen des Rheinischen Mittelgebirges sind aber noch etliche solcher Gesamtheiten bewahrt oder dokumentiert (Abb. 16-19). Deswegen findet die Forschung hier ihren Schlüssel für den Regelfall eines frühkeltischen Gräberfeldes.

Gestützt auf die Gesamtheit aller Friedhöfe lässt sich dabei hier schon einmal festhalten, dass sie in aller Re-

gel über den gesamten Zeitraum des 6. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. belegt werden. Das heißt doch offensichtlich, dass die Gemeinschaft, der soziale Zusammenhang, über diesen Zeitraum hin Bestand hat.

Es bliebe nunmehr festzustellen, welche Größenordnung diese Gemeinschaften hatten. Die präzisesten Daten und die entscheidende noch fehlende Rechengröße dafür lieferte das Hügelgräberfeld von Bescheid (Abb. 17).²⁵ Es liegt unweit des schon genannten Gräberfeldes von Osburg auf der Hunsrückhochfläche 18 km südöstlich von Trier. Die Ausgrabung im Zuge des Autobahnbaus Trier-Saarbrücken ist praktisch die einzige vollständige und fachgerechte Untersuchung eines Grabhügelfriedhofes in der Mittelrheinzone. 140 Grabhügel mit 233 Bestattungen erstrecken sich in drei deutlich gesonderten Gruppen über eine Distanz von 1900 m. Die Belegung beginnt im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. im Kern der Hauptgruppe und währt, wie üblich, bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. Ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. zeigt sich wie in Bassenheim eine zweipolige Struktur, die sich in der Anlage der beiden abgesetzten Nebengruppen äußert.

a.) In Bescheid konnte eine ausreichend große Stichprobe der Toten, nämlich alle Brandbestattungen, anthropologisch untersucht werden.²⁶ Mit der Sterbestatistik dieser Personen liegt sozusagen ein für Zeit und Region verallgemeinerungsfähiges Bevölkerungsprofil vor (Abb. 20). Die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt liegt demnach bei 21,8 Jahren. Der aus heutiger Sicht niedrige Wert eines Entwicklungslandes entspricht dem, was wir in der Antike mehr oder weniger allgemein erwarten können. Hier schlägt sich zunächst einmal die extrem hohe Säuglingssterblichkeit von 51 % nieder. Wer diese kritische Phase überstanden hatte, wurde im Schnitt 35 Jahre alt, als Mann 38 Jahre, als Frau infolge der Schwangerschaftsrisiken nur 31 Jahre.

b.) Der Friedhof Bescheid weist sowohl das erwartete ausgeglichene Geschlechterverhältnis auf wie die erwartete Staffelung der Sterbealter – mit einer Ausnahme: Die Neugeborenen fehlen praktisch auf dem Friedhof. Wie in vielen Kulturen üblich, wurde Säuglingen vor dem Zahnen offenbar keine normale Bestattung zuteil. Die Zahl der 233 Bestattungen muss also rechnerisch um 25 % auf 292 Tote korrigiert werden, die in der Gemeinschaft jemals geboren wurden.

c.) Bereits bei der archäologischen Analyse des Friedhofs war ein starkes Ungleichgewicht zwischen der älteren Belegungsphase und der jüngeren Belegung ab 450 vor Chr. aufgefallen. Hier hat es einen massiven Rückgang der Bevölkerungszahl gegeben. Die Bewertung wird vorerst noch zurückgestellt.

d.) Für die Ermittlung der Lebendbevölkerung liegen jetzt trotzdem alle relevanten Daten vor:

1. die Belegungsdauer sowohl des älteren wie des jüngeren Abschnitts,

23 Joachim 1990; Nortmann 1999b, Abb. 10B.

24 Haffner 1976, Kat. Nr. 130-133; Abb. 149; Nortmann 2002b, Abb. 4.

25 Cordie-Hackenberg 1993; Haffner / Lage 2009; Nortmann 1991, 80-87.

26 Kunter 1993. Darauf gegründet die weiteren Berechnungen Nortmann 2007; ders. 2012b, 248-249.

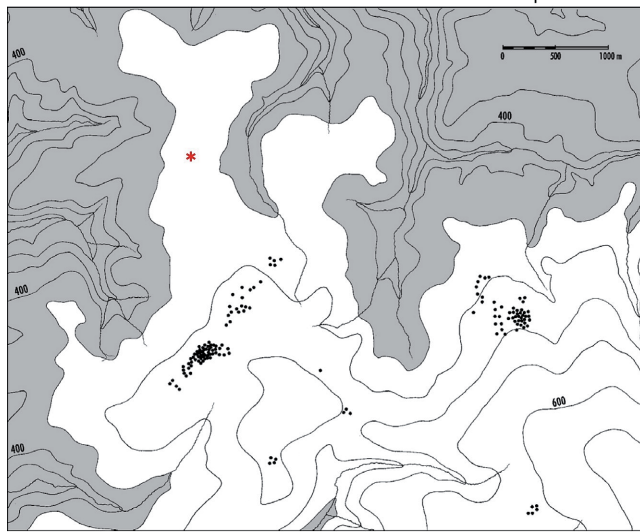


Abb. 16: Siedlungskammer von Osburg/ Thomm und Farschweiler, Kreis Trier-Saarburg, mit Grabhügeln (●; Prunkgräber *) des 6.-3. Jahrhunderts v. Chr. Höhen unterhalb 440 m gerastert. Überschneidung mit Abb. 17 markiert [nach Nortmann 2002].



Abb. 17: Siedlungskammer von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg, mit Grabhügeln (●; Prunkgräber *) des 6.-3. Jahrhunderts v. Chr. Höhen unterhalb 480 m gerastert. Überschneidung mit Abb. 16 und 18 markiert [nach Nortmann 2002].



Abb. 18: Siedlungskammer von Rascheid, Kreis Trier-Saarburg, mit Grabhügeln (●; Prunkgräber *) des 6.-3. Jahrhunderts v. Chr. Höhen unterhalb 520 m gerastert. Überschneidung mit Abb. 17 markiert [nach Nortmann 2002].

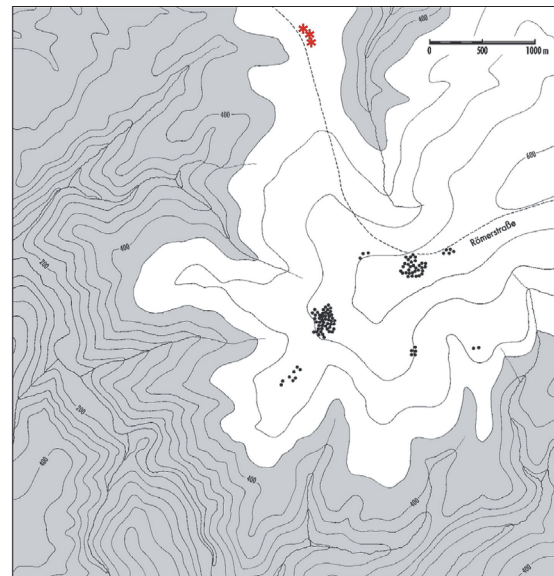


Abb. 19: Siedlungskammer von Horath, Kreis Bernkastel-Wittlich, mit Grabhügeln (●; Prunkgräber *) des 6.-3. Jahrhunderts v. Chr. Höhen unterhalb 440 m gerastert [nach Nortmann 2002].

2. die jedem Abschnitt zugeordnete Anzahl der Toten und
3. die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt.

Nach der Formel „*Bevölkerungszahl = Zahl der Gestorbenen x Lebenserwartung bei der Geburt: Belegungsdauer*“ lässt sich damit eine Lebendbevölkerung von 33 Personen für den älteren Abschnitt und von 8 Personen für den jüngeren Abschnitt errechnen.

e.) Wie angedeutet, fällt davon aber bereits mehr als die Hälfte schon bald nach der Geburt wieder aus. Wenn wir eine realistische Vorstellung über diese Lebensgemeinschaft gewinnen wollen, bietet es sich an, auf die Altersgruppe der Jugendlichen (14-20 Jahre) und Erwachsenen zu schauen. Da kommen wir dann auf 15 bzw. im jüngeren Teil 4 Personen. Aus den schon genannten Abschätzungen anderer Friedhöfe kommen wir auf 4-8 Jugendliche und Erwachsene.

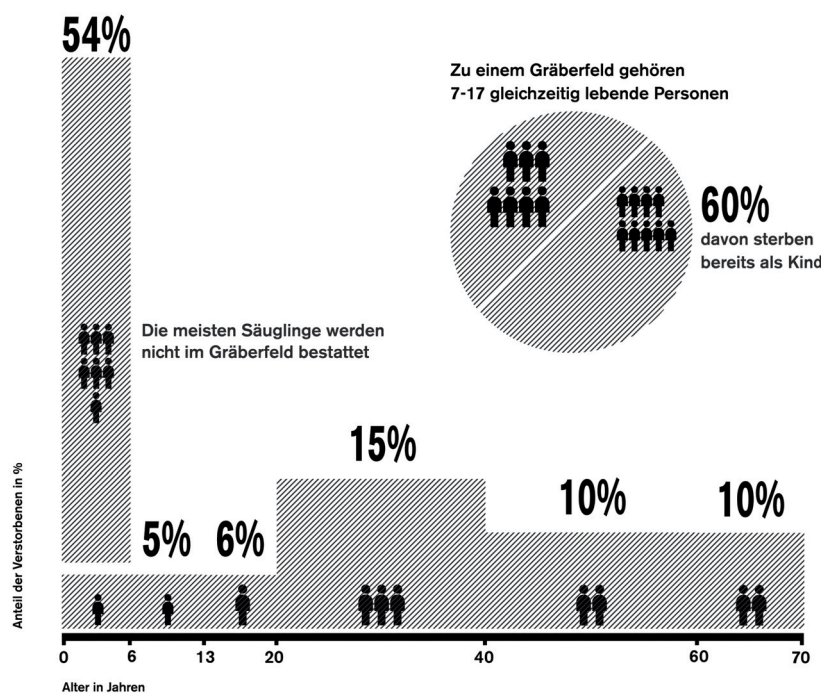


Abb. 20: Übersicht zu Sterbealter und Gruppengröße in Anlehnung an des Gräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg [Ausstellungsgraphik Rheinisches Landesmuseum Trier].

Ø Lebenserwartung

bei der Geburt	22 Jahre
erwachsener Frauen	31 Jahre
erwachsener Männer	38 Jahre

f.) Nun sind dabei beide Geschlechter vertreten. Wir müssen also die Zahlen nochmals halbieren, um die Vertreter des seinerzeit sozial dominanten Geschlechts zu ermitteln. Ein gewöhnlicher frühkeltischer Friedhof der Mittelrheinzone würde danach um 2-8 Männer und Jungmänner repräsentieren.

g.) Für unsere Vorstellungen sind das wohl erstaunlich niedrige Zahlen. Sie lassen vielleicht auch den in Bescheid nachweisbaren Bevölkerungsrückgang in einem neuen Licht erscheinen: Es bedurfte nur weniger Ausfälle durch Krankheit, Unfall oder Weggang, um die Reproduktionsrate der kleinen Lebensgemeinschaft dramatisch einbrechen zu lassen.

h.) In mindestens zwei Gräberfeldern, Bassenheim und Bescheid, war ja eine längerfristige Zweiteilung erkennbar. Nehmen wir die errechneten Belegungszahlen ernst, sind wir da wohl auf der Ebene eines männlichen Haushaltsvorstandes, also auf der Ebene einer Familie im engeren Sinne angelangt.

Die vorgeführten Berechnungen liefen darauf hinaus, dass jeder frühkeltische Friedhof eine Lebensgemeinschaft um 2-8 Männer und Jungmänner repräsentiert. Ein Bestandteil jeder dieser Lebensgemeinschaften sind die in Prunkgräbern bestatteten Personen, das, was nach der Ausstattung der Gräber als Oberschicht aufgefasst werden muss. Es ist also zu realisieren, dass dieser Personenkreis die soziale Spitze in einer Gruppe von lediglich 2-8 Kriegern ist.

Wenden wir uns nun dem lokalen Umfeld dieser Kleingruppen zu: Für die als räumlich geschlossene Einheiten erkennbaren Friedhöfe darf man natürlich einen Einzugsbereich, ein Territorium voraussetzen, in dem die zugehörigen Personen gesiedelt und gewirtschaftet haben. Im Idealfall würden sich die Grenzen eines solchen Territoriums etwa auf halber Strecke zum nächsten Nachbarn erwarten lassen. Glücklicherweise gibt es etliche Fälle, wo solche Nachbarschaften in 3-6 km Abstand noch nachvollziehbar sind; besser noch: Die natürliche Gliederung der Landschaft liefert in einigen dieser Beispiele besonders aus dem nahen Hinterland von Trier klare Hinweise über den Grenzverlauf.²⁷ Grabhügel-friedhöfe liegen im Mittelgebirge regelmäßig mehr oder weniger zentral auf ausgedehnten Rücken oder Hochflächen. Das Mittelgebirgsplateau von Hunsrück und Eifel ist gekennzeichnet durch ein markant einschneidendes Gewässernetz, dessen bis 200 m tiefe Kerbtäler ausgesprochene Verkehrsbarrieren bilden. Die teilweise schon erwähnten Friedhöfe von Osburg-Farschweiler-Bescheid-Rascheid (Abb. 16-18) bilden südöstlich von Trier eine Nachbarschaftskette, die von solchen natürlichen Grenzmarken zerschnitten wird. Alle diese Friedhöfe lehnen sich an einen landwirtschaftlich nicht nutzbaren Höhenrücken aus Quarzit an, der die Grenze der zu den Friedhöfen gehörigen Siedlungskammer komplettiert. Wenige Kilometer abseits des Moseltales

²⁷ Nortmann 2002b, Abb. 3-6; Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004, 189-191, Abb. 3; 5.

ist die Siedlungskammer von Horath mit ihrem großen Hügelgräberfeld praktisch allseits von Grenzmarken in Form von Steiltälern und waldigen Quarzitrüben umschlossen (Abb. 19). In diesen abgelegenen Randlagen des Hunsrücks kann das Territorium um die frühkeltischen Beispielfriedhöfe auf durchschnittlich 16-18 km² veranschlagt werden. Etwa die Hälfte davon wäre nach Bodenqualität und Hangneigung nach neuzeitlichen Maßstäben durch Rodung landwirtschaftlich nutzbar, z. B. als Weide. Gegen die fruchtbaren und klimatisch begünstigten Tal- und Beckenlagen der Mittelrheinzone zu muss selbstverständlich noch mit deutlich kleineren Einzugsgebieten gerechnet werden. Belastbare Zahlen fehlen hier noch. Die ermittelte Bevölkerungsdichte - in den genannten Siedlungsrandlagen bei 1-2 Personen pro km² - ist hier auch nicht das eigentliche Anliegen. Das war ja das Verständnis der Prunkgräber.

Diese Sondererscheinungen können wir jetzt noch einmal in ihrem räumlichen Zusammenhang betrachten. Wo eine natürliche Grenze Normalfriedhof und Prunkgräber im Sinne einer Siedlungskammer einschließt, ist die eben schon aus anderen Gründen geforderte gegenseitige Zuordnung offensichtlich, auch wenn die Prunkgräber eine abgesetzte Lage besitzen. Bei solcher Absonderung wird offenbar regelmäßig eine demonstrative Position des Prunkgrabes gesucht, in der Regel an solchen natürlichen Punkten, die jeder Ankömmling beim Eintritt in die Siedlungskammer passieren muss. Von den modellhaft vorgeführten fünf Siedlungskammern kennen wir bei vieren - Osburg, Bescheid, Rascheid und Horath (Abb. 16-19) - die Prunkgräber, und ihre Lage entspricht genau diesem Schema. Viele weitere Beispiele unterstützen diese Beobachtung: Die Prunkgräber sind nicht einfach aus ihrem sozialen Zusammenhang ausgesondert. Die prominenten Ahnen, wie man sie nennen könnte, werden vielmehr als Repräsentanten ihrer Gemeinschaft demonstrativ an der Außengrenze platziert.

Zum Abschluss der demographischen Analyse frühkeltischer Gräberfelder und mit Blick auf die zuvor erörterten Prunkgräber sei also noch einmal festgehalten:

- a.) Friedhöfe bezeugen Kleingemeinschaften von etwa 7-17 Personen bzw. 2-8 Männer und Jungmänner.
- b.) Der räumliche Einzugsbereich einer solchen Kleingemeinschaft beträgt maximal 18 km² mit Nachbarschaftsabständen von höchstens 3-6 km.
- c.) Jede dieser Kleingemeinschaften weist für einen meist kürzeren Zeitraum Prunkgräber auf.
- d.) Der in der Ausstattung der Prunkgräber erkennbare soziale Vorrang bezieht sich auf ein Umfeld von lediglich 2-8 Männern.
- e.) Die geringe Größe der ‚Gefolgschaft‘ macht eine stärker gestaffelte Sozialhierarchie eher unwahrscheinlich.
- f.) Es ist keine Staffelung in der Ausstattung der Prunkgräber erkennbar, die als Rangabfolge verstanden werden könnte oder die sich auf mehrere Kleinterritorien beziehen könnte.
- g.) Das Hervortreten von Prunkgräbern vollzieht sich vor einem Hintergrund sozialer Beständigkeit. Sozi-

ale Verwerfungen in Verbindung mit dem Auftreten der Prunkgräber sind nicht systematisch erkennbar. Der zumindest ungefähr zeitgleiche Bevölkerungsrückgang im Gräberfeld Bescheid bleibt als mögliches Symptom dafür aber zu prüfen.

- h.) Die in der Ausstattung der Prunkgräber erkennbare wirtschaftliche Leistungsfähigkeit muss von den Ressourcen des bescheidenen räumlichen Einzugsbereichs getragen sein.
- i.) Ein regelmäßiger Zugriff jener Kleinterritorien auf besonders exklusive oder überregional begehrte Ressourcen kann praktisch ausgeschlossen werden.
- j.) Das Prunkgräberphänomen rechtfertigt nicht die Annahme eines europaweit bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufschwungs.

Zusammenschau und Deutung

Bis jetzt wurden einige Erklärungsmöglichkeiten für das mittelhheinische Prunkgräberphänomen in Frage gestellt und die eher bescheidenen demographischen, territorialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Hintergrund betont. Dabei möchte man es kaum belassen. Immerhin steht in den mittelhheinischen Prunkgräbern mit das europaweit Beste aus der Geburtszeit der frühkeltischen Kultur vor uns. Gibt es also Deutungsalternativen?

Es wird dazu auf die maßstabsetzende Studie von G. Kossack²⁸ zu Prunkgräbern zurückgegriffen und der Blick noch einmal auf ein bereits erwähntes Faktum gerichtet:

Es ist ja doch auffällig, wie als Begleiterscheinung der Prunkgräber durchweg die fremde, exotische Welt Südeuropas eine Rolle spielt. Praktisch erstmals in der Regionalgeschichte gibt es diese unmittelbare Wahrnehmung ferner Kulturen bzw. ihr Hervortreten bei einem demonstrativen sozialen Handeln. Selbstverständlich scheint das nicht. Welche Vorstellung steckt dahinter, wenn die Spitzen der Gesellschaft sich mit einigem Aufwand Versatzstücke einer fremden Kultur zur Repräsentation beschaffen? Gewiss ist es doch zunächst einmal die stillschweigende Anerkennung einer Attraktivität des von dort Wahrgenommenen. Unübersehbar ist auch, dass diese Attraktivität nicht von den Importwaren allein ausgeht, so technisch und gestalterisch hochstehend sie auch sein mögen:

- a.) Das Fremde findet sich in einer Auswahl von Gegenständen vor, die unverkennbar auf das zielt, was man bis dahin nicht kannte.
- b.) Das Fremde löst Imitation mit größtmöglichem handwerklichen Aufwand und Beachtung feinsten Details aus.
- c.) Und das Fremde bewirkt Reaktionen mit einer unerhörten Durchbrechung des Überkommenen, der Brechung des traditionellen Bildtabus, und begründet als Ergebnis jener Umwälzung eine langlebige neue Tradition, den eigenen keltischen Stil.

28 Kossack 1974.

Was aber macht die Attraktivität jener fernen Welten aus, denen man sich in Gegenständen und wohl auch Bräuchen nähern zu können meint? Wir können wohl davon ausgehen, dass angesichts der kulturellen Prägung und räumlichen Distanz im Rheinland eher eine Einbildung der exotischen Mittelmeerwelt vorherrschte als ihre nüchterne Wahrnehmung.

Was beeindruckte die Mitteleuropäer an Südeuropa, was begehrenswert erschien? Wir wissen es nicht im Einzelnen, doch offensichtlich ist die Anziehung einseitig und richtet sich an einem unverkennbaren Kulturgefälle aus. Solche vergleichenden Kulturbewertungen mögen problematisch sein, liegen hier aber einfach auf der Hand: Der Mittelmeerraum, Italien, erst recht Etrurien gehören im 6.-4. Jahrhundert v. Chr. zum Expansions- und Ausstrahlungsbereich der griechischen Kultur in ihrer Hochblüte.

Es wurde schon erwähnt und ist ein maßgeblicher Aspekt, dass Prunkgräber in der Geschichte eine wiederkehrende Sondererscheinung sind. Immer ist bei diesem schubartigen Geschehen die Attraktivität von Fremdem im Spiel, immer lässt sich im Hintergrund ein Kulturgefälle ausmachen. Es scheint, dass in dieser Konstellation ein sozialpsychologisches Motiv zu finden ist: Das Fremde kann in seiner Attraktivität so überwältigend erscheinen, dass das eigene Selbstwertgefühl erheblich erschüttert wird. Als Kehrseite einer übersteigerten Wertschätzung und Wahrnehmung der Überlegenheit des Fremden erwächst das Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit, Unterlegenheit bis hin zur Minderwertigkeit. Der natürliche Wille zur Selbstbehauptung legt dann aber eine Reaktion nahe, die dem entgegenwirkt. Er verlangt nach Selbstvergewisserung ebenso wie Demonstration in das eigene Umfeld hinein. Wir können erwarten, dass eine solche Reaktion nicht nur das Maß der Verunsicherung spiegelt, sondern auch Bezug nimmt auf den Auslöser. In diesem Sinne bot sich die in demonstrativen Gesten beanspruchte Zugehörigkeit zur exotisch-attraktiven Mittelmeerwelt geradezu an. Eine Zurückweisung derartiger Selbstdarstellung war ja aus Italien nicht zu befürchten, blieb die Wahrnehmung doch auf die regionalen Zeitgenossen beschränkt.

Das geschilderte Szenario hat den Charakter einer Krise. Am Anfang steht eine Herausforderung, ein aus der Selbstsicherheit Herausgestoßenwerden, ein Schock, in dieser Deutung die eher unvorbereitete Begegnung mit dem fremden Überlegenen. Am Ende des Selbstvergewisserungsprozesses steht die Verarbeitung des Schocks und idealerweise die Wiedergewinnung des Gleichgewichtes. Wahrscheinlich wird es eher nicht eine nähere, seit jeher vertrautere Nachbarschaft sein, die in dieser Art einen Kulturschock auslöst, sondern die sich aufdrängende Wahrnehmung einer fernerer, zuvor unbekannteren Welt. Genau dies war in unserem Fallbeispiel am Mittelrhein der Fall: Die Nachahmung der süddeutschostfranzösischen Nachbarschaft (Abb. 4) zeigte sich auffällig überstrahlt von der Anziehungskraft Italiens. Der hier vorgetragene Ablauf aus Herausforderung, Reaktion und Verarbeitung ist auch insofern stimmig, als er unter



Abb. 21: Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern, Hügel 1. Erhaltene Teile des Prunkgrabinventars mit etruskischer Bronzekanne, Goldzierring, Eisendolch in Bronzescheide, bronzener Gürtelgarnitur und Bronzefibel [Foto: Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier].

allen bekannten Theorien die einzige ist, die nicht nur die Aufnahme des Prunkgrabritus erklärt, sondern auch sein Ende.

Schluss

Man wäre daraufhin vielleicht geneigt zu fragen: War da also nicht mehr als eine kurzzeitige Aufwallung gekränkter Eitelkeit? Darum noch einmal zur Erinnerung: Mit dem Prunkgrabritual steht zunächst eine Verhaltensänderung vor uns. Die Ursachen müssen also zunächst auf der sozialpsychologischen Ebene gesucht werden. Es geht dabei – natürlich – nicht um individuelle Befindlichkeiten, sondern um Wirkungen auf ein und in einem Kollektiv. Die vorgetragenen Erklärungen erfüllen diese Anforderungen. Man wird in der jüngeren Geschichte genügend Ereignisse und Prozesse finden, die von vergleichbaren sozialpsychologischen Motiven getrieben wurden und sich in durchaus handfesten historischen Geschehnissen und Veränderungen niederschlagen. Einige Aspekte dieser Qualität seien hier zum Schluss noch benannt:

- a. Die dauerhafte Neuformierung gesamt-keltischer Ausdrucksformen und offensichtlich auch neuer Inhalte stellt eine Verarbeitung mediterraner Impulse

- im Kreis der in Prunkgräbern repräsentierten Elite dar. Soweit es eine gesamt-keltische Kultur gibt, entsteht sie in dieser Zeit und diesem Umfeld.
- b. Die Prunkgräber offenbaren auf der Ebene der Oberschicht einen bemerkenswerten Austausch über ganz Mitteleuropa und angrenzenden Räumen und dabei eine großräumige Ausrichtung an ähnlichen Verhaltensmustern.
 - c. Von dem kulturell und sozial neu und bis zu einem gewissen Grade auch einheitlich formierten keltischen Kerngebiet gehen seit dem 5.-4. Jahrhundert v. Chr. nicht nur kulturelle Impulse in die nördliche, östliche, westliche und südwestliche Nachbarschaft aus, sondern auch die historischen Keltenwanderungen. Die zunächst geistige Auseinandersetzung mit Südeuropa endet schließlich recht handfest mit der Einmischung in Südeuropa.
 - d. Die jüngeren Prunkgräber der Mittelrheinzone werden schon in einer Zeit angelegt, als keltische Eroberer bereits in Italien etabliert sind. Die soziale Kontinuität unseres Gebietes spricht wohl eher dagegen, dass das Mittelrheingebiet selbst zu den Ausgangsgebieten dieser Vorstöße gehört. Es ist aber festzuhalten, dass die auf geistiger Ebene vorbereitete Orientierung am Mittelmeerraum und dessen Wirkung in die keltische Welt hinein von da an nicht mehr abreißen wird. Urbanisierung, Münzwirtschaft und politische Ordnungen ließen sich als derartige Fernwirkungen benennen.
 - e. Der mit den Prunkgräbern getriebene Aufwand bewirkt auch im Mittelrheingebiet technische und handwerkliche Innovationen, die in der nachfolgenden Zeit zur Routine gehören.

Als Fazit lässt sich festhalten: Die Prunkgräber markieren einen entscheidenden Aufbruch der keltischen Kultur und man kann sagen, dass das Mittelrheingebiet maßgeblich dabei gewesen ist.²⁹

Literatur

- Baitinger 2002 = H. Baitinger, Die Ahnen der Glauberger? Fürsten der späten Hallstattzeit. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Hrsg.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit (Stuttgart 2002) 20-32.
- Brun 1993 = P. Brun, La ruine des „résidences princières“ et le développement des cultures de l’Aisne-Marne et de l’Hunsrück-Eifel. *Archaeologia Mosellana* 2, 1993, 9-22.
- Cordie-Hackenberg 1993 = R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift Beiheft* 17 (Trier 1993).
- Driehaus 1965 = J. Driehaus, Fürstengräber und Eisenerze zwischen Mittelrhein, Mosel und Saar. *Germania* 43, 1965, 32-49.
- Echt 1999 = R. Echt, Das Fürstinnengrab von Reinheim. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 69 (Bonn 1999).
- Egg / Pare 1993 = M. Egg / C. Pare, Keltische Wagen und ihre Vorläufer. In: *Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 23 (Mainz 1993) 209-218.
- Frey 1980 = O.-H. Frey, Die keltische Kunst. In: *Die Kelten in Mitteleuropa* (Salzburg 1980) 76-92.
- Frey 2002 = O.-H. Frey, Frühe keltische Kunst – Dämonen und Götter. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Hrsg.), *Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit* (Stuttgart 2002) 186-205.
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Römisch-Germanische Forschungen* 36 (Berlin 1976).
- Haffner / Lage 2009 = A. Haffner / M. Lage, Die frühkeltische Prunkgrabnekropole von Bescheid „Bei den Hübeln“, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift* 71/72, 2008/2009, 27-142.
- Husty 1990 = L. Husty, Ein neuer etruskischer Gefäßtyp aus der frühlatènezeitlichen Adelsnekropole Bescheid „Bei den Hübeln“, Krs. Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift* 53, 1990, 7-54.
- Jacobsthal 1944 = P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (Oxford 1944).
- Joachim 1968 = H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. *Beihefte der Bonner Jahrbücher* 29 (Köln 1968).
- Joachim 1990 = H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim, Kreis Mayen-Koblenz. *Rheinische Ausgrabungen* 32 (Köln 1990).
- Joachim 1995 = H.-E. Joachim, Waldalgesheim. *Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn* 3 (Köln 1995).
- Kimmig 1983 = W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 30, 1983, 5-78.
- Kossack 1974 = G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie – Festschrift für Joachim Werner. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Ergänzungsband* 1/I (München 1974) 3-33.
- Krauß 2006 = D. Krauß, Prunkgräber der nordwestalpinen Späthallstattkultur. *Neue Fragestellungen und Unter-*

²⁹ F.-J. Dewald danke ich für die graphische Unterstützung.

- suchungen zu ihrer sozialhistorischen Deutung. In: C. von Carnap-Bornheim / D. Krause / A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft - Tod - Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 139 (Bonn 2006) 61-80.
- Kunter 1993 = M. Kunter, Hallstatt- und latènezeitliche Leichenbrände aus Bescheid/ Beuren, Kreis Trier-Saarburg (Hunsrück). In: R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift Beiheft 17 (Trier 1993) 143-154.
- Megaw / Megaw 2001 = J.V.S. Megaw / M.R. Megaw, Celtic Art: From its Beginnings to the Book of Kells (London 2001).
- Müller 2009 = F. Müller (Hrsg.), Kunst der Kelten. 700 v.Chr. – 700 n.Chr. (Brüssel 2009).
- Müller 2012 = F. Müller, Die Kunst der Kelten (München 2012).
- Nortmann 1991 = H. Nortmann, Einige Bemerkungen zur Chronologie der Hunsrück-Eifel-Kultur. Trierer Zeitschrift 54, 1991, 65-94.
- Nortmann 1993 = H. Nortmann, Die Westflanke des Rheinischen Gebirges bis zum Einsetzen der „Fürstengräber“. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 74, 1993, 199-258.
- Nortmann 1997 = H. Nortmann, Zur frühlatènezeitlichen Gürtelgarnitur von Hochscheid. In: Chronos. Studia honoraria 1 (1997) 711-718.
- Nortmann 1998 = H. Nortmann, Zur frühen Toreutik im Rheinland. In: Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Studia honoraria 4 (Rahden 1998) 449-464.
- Nortmann 1999a = H. Nortmann, Burgen der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/ Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 11 (Münster 1999) 69-80.
- Nortmann 1999b = H. Nortmann, Zwei neue Bronzesitulen aus der Eifel. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 83-139.
- Nortmann 2002a = H. Nortmann, Modell eines Herrschaftsystems – Frühkeltische Prunkgräber der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Hrsg.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit (Stuttgart 2002) 33-46.
- Nortmann 2002b = H. Nortmann, Siedlungskundliche Ansätze zur Eisenzeit in einer traditionell erforschten Mittelgebirgslandschaft: Das südwestliche Rheinland. Prähistorische Zeitschrift 77, 2002, 180-188.
- Nortmann 2003 = H. Nortmann, Dead warriors and their communities in the Hunsrück-Eifel-Culture. In: J. Bourgeois / I. Bourgeois / B. Cherretté (Hrsg.), Bronze Age and Iron Age Communities in North-Western Europe (Brüssel 2003) 135-150.
- Nortmann 2005 = H. Nortmann, „Fürstengräber und Eisenerze“ – Zum Jubiläum eines problematischen Erklärungsmusters. Trierer Zeitschrift 67/68, 2004/5, 23-38.
- Nortmann 2006a = H. Nortmann, Die ältere Eisenzeit im südlichen Rheinland: neuer Rohstoff - neue Bestattungsorte - neues Zeitalter ? In: J. Kunow / H.-H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 2005 (Köln 2006) 225-240.
- Nortmann 2006b = H. Nortmann, Anmerkungen zum frühlatènezeitlichen Prunkgrab 2 von Schwarzenbach. In: W.-R. Teegen / R. Cordie / O. Dörner / S. Rieckhoff / H. Steuer, Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschrift Rosemarie Müller. Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 53 (Berlin / New York 2006) 235-249.
- Nortmann 2007 = H. Nortmann, Überlegungen zu Gruppengröße und Sozialhierarchie in der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: Die unteren Zehntausend auf der Suche nach den Unterschichten der Eisenzeit. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 47 (Langenweissbach 2007) 11-17.
- Nortmann 2009 = H. Nortmann, Befestigungen der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Forschungsstand, Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschrift 71/72, 2008/09, 15-25.
- Nortmann 2010 = H. Nortmann, Forschungen zu keltischen Siedlungsverhältnissen im rheinischen Mittelgebirge. In: Festschrift 100 Jahre Landesmuseum Birkenfeld 1910-2010. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld Sonderband 75 (Birkenfeld 2010) 201-220.
- Nortmann 2012a = H. Nortmann, Die ältere Eisenzeit (780–250 v. Chr.). In: Kreuz, Rad, Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte 1 (Mainz 2012) 101-115.
- Nortmann 2012b = H. Nortmann, Untersuchungen zur eisenzeitlichen Bevölkerungsdichte im rheinischen Mittelgebirge. In: K.P. Wendt / J. Hilpert / A. Zimmermann, Landschaftsarchäologie III. Untersuchungen zur Bevölkerungsdichte der vorrömischen Eisenzeit, der Merowingerzeit und der späten vorindustriellen Neuzeit an Mittel- und Niederrhein. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 91, 2010, 246-259.
- Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004 = H. Nortmann / U. Neuhäuser / M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich. Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz 51, 2004, 127-218.
- Pare 1987 = C. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Hallstattzeit: Untersuchungen zu Konstruktion, Typologie und Kulturbeziehungen. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 12 (Mainz 1987) 189-248.
- Pare 1989 = C. F. E. Pare, Ein zweites Fürstengrab von Apremont - „La Motte aux Fées“ (Arr. Vesoul, Dép. Haute-Saône). Jahrbuch des Römisch-Germanisches Zentralmuseums Mainz 36, 1989, 411-472.
- Reinhard 2003 = W. Reinhard, Studien zur Hallstatt- und Frühlatènezeit im südöstlichen Saarland. BLESÄ 4 (Bliesbruck-Reinheim 2003).
- Sievers 2002 = S. Sievers, Alt-Europa tritt ins Licht der Geschichte. In: U. von Freden / S. von Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland (Stuttgart 2002) 210-241.

*

Zusammenfassung / Résumé / Summary

In der weiteren Mittelrheinzone geht die Ausbildung einer genuin keltischen Kultur ab 450 v. Chr. mit der Absonderung von Prunkgräbern einher. Bei beiden Traditionsbrüchen spielen mediterrane Einflüsse eine markante Rolle. Jene Sonderbestattungen haben spekulative historische Deutungen befördert, lassen sich insbesondere im Hinterland von Trier gut in ein soziales Kontinuum und demographische und landschaftliche Zusammenhänge einbetten. Im Zeitraum 520-340 v. Chr. sind hier wohl jeder Friedhofseinheit vorübergehend solche Elitebestattungen zuzuordnen. Günstige Beobachtungsbedingungen erlauben verallgemeinerbare Aussagen über Beständigkeit, Raumordnung und geringe Größe dieser lokalen Bestattungsgemeinschaften, die 2-8 Männer umfassten. Für die Motive des Kulturwandels und die zeitweilig demonstrative Herausstellung der frühkeltischen Eliten liegt auch auf dieser Grundlage eine Neubewertung nahe. Als Schlüssel wird dabei die überwältigende Begegnung mit der mediterranen Lebenswelt und ihre Verarbeitung betrachtet.

Dans la zone du Rhin moyen, la formation d'une culture celtique g nue depuis 450 av. J.-C. est accompagnée par l'apparition des tombes d' lite ('Prunkgräber'). Dans ce changement culturel, des influences méditerranéennes sont bien remarquables. Ces 'tombes princieres' ont suscité diverses spéculations historiques. Cependant, dans l'arrière-pays de Tr ves, ces tombes d'élite s'inscrivent dans un cadre de continuité sociale, démographique et topographique. Durant la période 520-340 av. J.-C., il existe des tombes d'élite dans chaque cimetière. Les conditions archéologiques favorables permettent une analyse générale de ces communautés quant à leur continuité, leur organisation spatiale et la présence de tombes de deux à huit hommes adultes. Ces résultats provoquent une reconsidération des motifs pour la transformation culturelle et leur manifestation temporaire par tombes d'élite. La clé de ces phénomènes devrait être la confrontation avec le monde méditerranéen et l'assimilation de cette impression  crasante.

In the Middle Rhine region, the emergence of a genuine Celtic culture since 450 BC is accompanied by the appearance of exclusive elite burials ('Prunkgräber'). Thusly upsetting older traditions, Mediterranean influences played a considerable role. Much historical speculation has been gathered around these 'princely graves'. However, it is especially good to study them in detail in the region surrounding Trier considering social continuity, demography and topography. For a short time span, during the period of 520-340 BC, we can observe such exclusive burials within every local community, respectively, in or near their common barrow cemetery. Based on favourable archaeological conditions, a generalized picture of these communities emerges, assessing their respective number as only 2-8 adult males. A reconsideration of the motives for cultural change and demonstrative burials of the elites of the early Celts seems to be necessary. The impact and digestion of a somewhat overwhelming Mediterranean way of life must be considered as a key factor in these cultural processes.

Anschrift des Verfassers

Dr. Hans Nortmann
Generaldirektion kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Arch ologie, Au enstelle Trier
Rheinisches Landesmuseum Trier
Weimarer Allee 1
D - 54290 Trier
hans.nortmann@gdke.rlp.de